

**Nekr**

**F**

**3**





Nehr F

6603

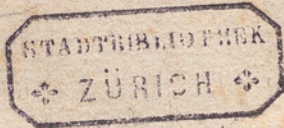
a. N. 37. a. 12

775

Zentralbibliothek Zürich

Nehr. F 3

Fäsi, Joh. Conr.



1727-90.

O. J. 3

N. 7



*M. J. J. J. J.*

*J. Conrad Fesi.*

---

STADTBIBLIOTHEK

✿ ZÜRICH ✿

Biographische

N a c h r i c h t e n,

von

Joh. Conrad Fäsi.

---

Johann Conrad Fäsi, der Verfasser der Staats- und Erdbeschreibung der Schweiz und mehrerer historischer Werke verdient gewiß wegen seiner Verdienste um die Geographie und Geschichte seines Vaterlandes, als auch wegen seinen moralischen Eigenschaften ein kleines Denkmahl, und ungeachtet er schon vor mehreren Jahren gestorben ist.

Er wurde den 26 April 1727 in Zürich geboren. Er stammte aus einer Familie ab, die sich das Bürgerrecht durch kriegerische Verdienste erworben, und seitdem mehrere tapere und gelehrte Männer her-

vorgebracht. Sein Vater selbst war einer der achtungswürdigsten Bürger, der größte Feind alles Müßiggangs, benützte er jeden Augenblick, den ihm ein kleiner Detail-Handel übrig ließ, zu Abcopirung wichtiger Schweizer-Manuscripten; so schrieb er die Holzhalbischen, Bullingerischen, und Nabholzischen Handschriften ab, und nachdem er diese Arbeiten vollendet, trug er selbst in XVIII Folio-bänden eine Geschichte unsers Cantons zusammen, die nicht nur seinem Fleiß und Genauigkeit Ehre macht, sondern die wegen den darin enthaltenen zweckmäßigen Auszügen aus den Abscheiden der gehaltenen Tagsatzungen, den vielen die Sitten, Denkart und Grundsätze des Volks sowohl als der Regenten charakterisirenden oberkeitlichen Verordnungen, und andern seltenen Urkunden, sehr wichtig ist.

Man kann sich leicht denken, daß ein Mann, der seine Zeit auf eine so edle Art anwandte, auch seine Kinder schon frühe zur Arbeit angehalten, und daß seine Lieblingsbeschäftigung, die vaterländische Geschichte, auch öfters der Gegenstand der häuslichen Gespräche war. — Wirklich war dieß Beispiel nicht ohne Wirkung: bis an sein Ende besaß der Sohn diese väterlichen Tugenden im höchsten Grade, vereinigte unermüdeten Fleiß mit der größten Genauigkeit und Liebe für Schweizergeschichte, und sein Bestreben sich darin immer

mehrere und ausgebreiterte Kenntnisse zu sammeln war und bleibt unersättlich.

Diese Lernbegierde war desto nothwendiger, da die öffentlichen Lateinschulen, welche er seit 1734 besuchte, nicht ganz zweckmäßig waren, und einer der sonst vorzüglichsten Lehrer, durch Mangel an Gehör zum Unterricht beynahе ganz untauglich geworden war, und den Schülern mehr Gelegenheit zu Ausgelassenheiten als zu Vermehrung ihrer Kenntnisse verschaffte. — Wirklich gestand er mehrere Male, daß, als er der Schule entlassen und in das Collegio Humanitatis aufgenommen worden, seine Kenntnisse sehr mangelhaft und unreif gewesen, und daß er oft an seiner Tauglichkeit zu einem Religions- Lehrer, wozu er von seinen Eltern bestimmt war, gezweifelt habe. — Glücklicher Weise fand er aber an dem demahlen in Basel privatisierenden Herr Beat Hercul. Springli (ehemaligen Pfarrer zu Sipper Schweiz im Thurgäu) einen freundschaftlichen, von Pedanterie ganz entfernten Lehrer, bey dem er mehr durch vertraute Gespräche, als durch eigentlichen Unterricht, das durch die Fehler seiner Jugendlehrer versäumte, nachholte; auch erwarb er sich die Freundschaft mehrerer hoffnungsvoller Jünglinge, von denen einige noch demahlen die wichtigsten Stellen im Staat und in der Kirche mit Ruhme bekleiden. Mit diesen brachte er beynahе alle Abende zu, aber anstatt diese

Zeit, wie die meisten jungen Leute unserer Tage, auf eine unnütze, oft schädliche Weise zu verschwenden, benutzten sie dieselbe zu gegenseitiger Belehrung und zum Lesen und Excerptieren guter Bücher.

Noch nützlicher und zweckmäßiger wurden bald darauf diese Beschäftigungen als er mit den beyden vortrefflichen Männern Bodmer und Zimmermann bekannt, und von Ihnen eines genauern Unterrichts und Umgangs gewürdigt wurde. Mit dem lebhaftesten Dank erkannte er immer den Einfluß, den dieselben auf seine Bildung und seine nachherigen Schicksale hatte. — Denn bey Ihnen ware es, wo er denken und arbeiten lernte, ihnen verdankte sein Geist diejenige Richtung, durch die er sich emporschwang.

Nachdem er im November 1749 in den geistlichen Stand aufgenommen worden; wünschte er sehnlich sich nun durch Reisen noch mehr auszubilden, und seine Wissbegierde zu befriedigen: allein die zahlreiche Haushaltung seines Vaters und die nicht ganz vortheilhaften häudlichen Umstände desselben zwangen ihn, diesen Wunsch zu unterdrücken und im Gegentheil selbst alles mögliche zu ihrer Erleichterung beyzutragen. Aus diesem Grund übernahm er im Jan. 1751 die Informator = Stelle der Kinder des damaligen Herren Obervogt Füßlins in Myn. Hier benutzte er die Stunden die ihm der Unterricht von 4. Söhnen und 2. Töchtern übrig ließ, zu weitem Fortschritten in sei-

nem Lieblingsfach, der Geschichte und Geographie; und da derjenige Theil der Schweiz in dem er damals lebte, das Thurgäu, sowohl wegen seinen verschiedenen Schicksalen, vornemlich aber wegen seiner so äusserst verwickelten Verfassung, höchst merkwürdig, zu dem eine genaue Kenntniß derselben höchst selten ist, er hingegen Gelegenheit hatte, mehrere wichtige Documente und Schriften zu sammeln und zu benutzen; so entschloß er sich eine Geschichte und Erdbeschreibung der Landgrafschaft Thurgäu in zween Theilen auszuarbeiten.

Er entwarf zuerst einen weitläufigen und genauen Plan des ganzen Werks, und schickte denselben aus rühmlichem Mißtrauen in seine eigenen Einsichten Bodmern zu, mit dem Ansuchen, denselben nach Gefallen zu verändern, und ihn bey diesem Unternehmen mit seinem väterlichen Rath zu leiten. —

Bodmer schickte ihm den Entwurf nicht bloß unverändert zurück, sondern beantwortete seine Bitte um Hülfe, mit den Worten, wer einen solchen Plan entwerfen könne, seye auch der Ausführung ohne seine Hülfe gewachsen. Durch dies aufmunternde Lob bewogen, arbeitete er auch wirklich, nachdem er sich genug mit den Quellen bekannt gemacht, und die meisten Documente theils ganz, theils in körnichten Auszügen verschafft, mit solchem Fleiß, daß er das ganze, aus zween beträcht-

den Theilen bestehende Werk, inner einem halben Jahr beendigte.

Dies Werk, welches aus verschiedenen Gründen bisher nicht öffentlich bekannt gemacht werden konnte, besteht, wie schon gesagt, aus 2 Theilen. Der erste enthält die Geschichte der Landgrafschaft Thurgäu von den Zeiten der Römer bis auf unsere Tage. Die Periode der allemannischen Oberherrschaft ist mit besonderm Fleiß ausgearbeitet, weil verschiedene noch dermahthen bestehende Einrichtungen aus jenen Zeiten herkommen.

Einer der Hauptvorzüge besteht darin, daß der Verfasser sich nur auf die thurgäuische Geschichte allein einschränkte, und nur wenn die Schicksale dieses Landes mit denen der übrigen Schweiz allzusehr verwoben waren, die Geschichte derselben mit einflochte. Aus diesem Grund besteht der letzte Abschnitt, welcher die Begebenheiten, welche sich seit der Vereinigung mit der Eidsgenossenschaft erzählt, größtentheils nur aus Verträgen welche von den, das Thurgäu regierenden Ständen, mit den auswärtigen sowohl als inländischen Besitzern von Gerichtbarkeiten geschlossen wurden, theils aus Landesverordnungen.

Der zweyte Theil enthält zuerst eine Schilderung des Landes, seiner Produkte, Einwohner, ihrer Haupterwerbsarten, Religion und kirchlichen Einrichtungen, Landesverfassung, Gesetzen, Tribuna-

lich, Militäreinrichtungen u. s. f. und endigt dann mit einer umständlichen und genauen Ortsbeschreibung.

Wie wenig er übrigens durch diese Arbeiten seine Pflichten versäumte, und wie sehr er sich bey seinen Zöglingen beliebt zu machen wußte, zeugt die Liebe und Anhänglichkeit, die sie ihm bis an seinen Tod bezeugten.

Im Jahr 1758 verwechselte er seinen Aufenthalt in Wfn (er hatte 6 Jahre bey Herrn Obervogt Füsli, und zwey Jahre bey Herrn Obervogt Keller gestanden) wieder mit dem väterlichen Hause in Zürich. —

Hier gab er mehreren hoffnungsvollen Jünglingen seiner Vaterstadt Unterricht in der Geschichte, der Erdbeschreibung und dem Naturrecht, und hatte das Vergnügen nicht bloß seine Bemühungen durch einen glücklichen Erfolg, sondern auch durch Liebe und Hochachtung seiner Zuhörer belohnt zu sehen. —

Seine übrige Zeit theilte er zwischen theologischen Lectüre, verbunden mit praktischer Vorbereitung zum Predigtamt, und seiner Lieblingsbeschäftigung; er war deswegen einer der fleißigsten und thätigsten Mitglieder der von Bodmer errichteten helvetischen Gesellschaft \*), und da er nun nicht mehr so schüchtern

---

\*) Diese Gesellschaft heißt deswegen die helvetische, weil sie sich nur mit der schweizerischen Geschichte, Erdbeschreibung ic. beschäftigt. Sie versammelt sich vom November bis April alle Donnerstag Nachmittags.

war, blieb er nicht bloß Zuhörer, sondern las mehrere selbst gefertigte Abhandlungen und historische Aufsätze vor, wovon späterhin mehrere in Meusels Geschichte, Forscher und Ebendesselben Beiträgen zur Erweiterung der Geschichtskunde gedruckt wurden, und auch in Deutschland Beyfall fanden. —

Nachdem er sich nun in der vaterländischen Geschichte seltene Kenntnisse gesammelt, so wandte er seinen Fleiß auch auf die Geschichte andrer Völker. — Bey diesem Studium fiel ihm bald die Trockenheit der meisten damaligen Geschichtschreiber auf, die sich nur auf die schlechte Erzählung der Begebenheiten einschränkten, ohne auf die Ursachen und Folgen derselben weitere Rücksicht zu nehmen. — Er entschloß sich hierauf einen Versuch zu machen, diesem Mangel bey einigen vorzüglich wichtigen und folgenreichen Begebenheiten abzuhelpen, und so entstanden die Abhandlungen über wichtige Begebenheiten der ältern und neuern Geschichte, welche in 2 Theilen in den Jahren 1763 und 1764 ans Licht traten. Er drückt sich in der Vorrede zum ersten Theil, über die Absicht seiner Arbeit folgender Massen aus:

„ Ich habe keine Geschichte, schreiben wollen,  
„ mein Vorhaben war nur über einige besondre  
„ Theile der Geschichte kurze Abhandlungen dem  
„ Leser vorzulegen; also nur dasjenige zu ersetzen,

— ● —  
„ was der Geschichtschreiber selbst ohne allzuweit-  
„ läufig und auf gewisse Weise tadelhaft zu werden,  
„ nicht thun kann. Eben dieses ist die Ursache,  
„ daß ich alle Nebensachen, alle kleinen Begeben-  
„ heiten, und bloß zum Zusammenhang der Ge-  
„ schichte dienenden Umstände, gänzlich vorbege-  
„ gangen bin. Ich wollte mich allein bey den Haupt-  
„ begebenheiten und ihren Ursachen, welche auf die  
„ Staaten selbst einen unmittelbaren Einfluß ge-  
„ habt, wichtige Veränderungen veranlaßt haben,  
„ und grosse Personen kenntlich machen können,  
„ mit meinen Gedanken verweilen. Ich wollte auch  
„ wo es schicklich war, und wo ich, ohne Prediger  
„ zu seyn, es füglich thun konnte, die Wege des  
„ obersten Weltregenten und seiner wachenden Vor-  
„ sorgung über besondre Staaten nicht unberührt  
„ lassen. Aber eben dieses berechtigt mich einen  
„ Leser zu fordern, dem entweder die Geschichte  
„ selbst, über welche er alhier eine Abhandlung  
„ findet, schon vorher bekannt sey, oder der sich  
„ doch mit derselben annoch bekannt mache. ”

Die zwey ersten Abhandlungen beleuchten die  
Geschichte Carthagos. Nach einer Schilderung  
der Geseze, Sitten und Religion dieses durch sei-  
nen thätigen Handlungs-Geist so mächtigen Frey-  
staats, hält er sich vornemlich bey den Ursachen  
seines Verfalls und endlichen Untergangs auf, welche  
er theils in der immerwährenden und unauslöschli-

ehen Eifersucht des Hannonischen gegen das Barcanische Haus, und in dem Mangel an Vaterlandsliebe bey den Armeen, die größtentheils aus Miethvölkern bestanden, findet.

Die dritte Abhandlung deren Gegenstand das Bündniß von Cambray gegen Venedig vom Jahr 1508 ist, wurde durch die damahligen Begebenheiten, welche mit jenen viele Aehnlichkeiten hatten, nemlich die Verbindung der größten Europäischen Mächte gegen Preussen und den daraus entstandenen siebenjährigen Krieg veranlaast. Er schickt zuerst eine Schilderung des damahligen Zustandes von Italien und der Staatsgrundsätze der vorzüglichern italiänischen Mächte, und besonders der furchtbaren Politik der Venetianer voraus. Zeigt dann wie diese letztern durch ihre immerwährenden Vergrößerungs-Pläne die Eifersucht der mächtigsten Monarchen reizten, und zu einer, ihrem Staat den augenscheinlichsten Untergang drohenden Verbindung veranlaasten, und endlich wie der Ausgang des Kriegs, wegen der gegenseitigen Eifersucht und dem Eigennuz der Verbündeten, den allgemeinen Erwartungen nicht nur nicht entsprochen, sondern derselbe vielmehr die Ursache gewesen, daß ihr mächtigster Gegner (Frankreich) sogar seine frühern Eroberungen in Italien verlohren, und schließt mit der richtigen, auch in unsern Tagen bestätigten Bemerkung:  
„ Daß die Handlungen der Fürsten sich meistens

„ nach ihren Leidenschaften , selten nach den wah-  
ren Vortheilen ihrer Staaten richten. ”

Die vierte Abhandlung beleuchtet die Geschichte  
Europens von 1515 bis 1530, eines Zeitraums ,  
der ungeachtet seiner Kürze, an grossen und wichti-  
gen Begebenheiten kaum seines gleichen hat.

Während demselben legte das Haus Oestreich  
den Grund zu derjenigen Uebermacht, die es wäh-  
rend dem ganzen sechszehnten und im Anfang des sieb-  
zehnten Jahrhunderts allen seinen Nachbarn so fürchter-  
lich machte, indem zween Prinzen dieses Hauses zum  
Besitz der damals so bevölkerten und mächtigen  
spanischen Monarchie, des deutschen Kaiserthrons,  
der Königreiche Ungarn und Böhmen, der an kost-  
baren Metallen und andern Produkten so reichen  
Länder in Nord- und Südamerika, und nach Be-  
siegung und Gefangennehmung Franz I. bey Pavia,  
des fruchtbaren Herzogthums Mailand gelangten.

Zu gleicher Zeit erreicht die Macht des osma-  
nischen Reichs die höchste Stufe, und erschüttert  
Deutschland durch die Belagerung Wiens und Ita-  
lien durch Eroberung der Insel Rhodus. Auch  
der Norden ist an wichtigen Revolutionen reich,  
die drey vereinigten Reiche, Schweden, Dännemark  
und Norwegen entledigen sich plötzlich der blutigen  
Tyranney des grausamen Christians, Schweden  
wird durch den grossen Wasa wieder mächtig und

angesehen, und die beyden andern erhollen sich auch bald wieder unter ihrem neuen König.

Und welche glückliche Veränderungen gehen nicht in diesem Zeitraum in den Wissenschaften und den religiösen Meinungen vor? Mit welcher Kühnheit und welchem Erfolg befreyen nicht Luther, Zwingli und ihre Freunde einen sehr beträchtlichen Theil Europens von einer Herrschaft, die bisher über alle Angriffe nicht nur gesiegt, sondern durch jeden derselben neue Kräfte gewonnen hatte?

In dieser ganzen Abhandlung ist bey der Schilderung der Hauptpersonen und Begebenheiten die gewissenhafteste Unpartheilichkeit mit der aufrichtigsten Verachtung und Aufdeckung niederträchtiger, grausamer und tyrannischer Handlungen und Grundsätze, hingegen warmes Lob tugendhafter, und vaterlandsliebender Gesinnungen und Thaten vereinigt.

Die fünfte und letzte Abhandlung des ersten Theils hat den polnischen Thronfolger i. J. 1733 zum Gegenstand, der Vf. suchte aus dieser in ihren Folgen unstreitig wichtigen Begebenheit zu zeigen, daß wenn eine oder mehrere Mächte die Absicht haben, sich auf Kosten ihrer Nachbarn zu vergrößern, sie sich auch der geringsten und entferntesten Anläßen zur Ausführung ihres Vorhabens bedienen, und daß es einem Staat leicht seye, schon lange gehabte Absichten auf ein wohlgelegenes Land auszuführen,

wenn es den bequemen Augenblick zu benutzen weiß.

Der zweyte Theil enthält vier Abhandlungen. Die erste über das Leben und den Charakter Marc Aurels, die zweyte und dritte über die Geschichte des jüngern Burgundischen Hauses, und die letzte über die blutigen Revolutionen, die sich im Anfang dieses Jahrhunderts in Persien ereigneten.

Gewiß ein höchst sonderbarer Contrast! Der Gegenstand des erstern, einer der vollkommensten Menschen und Regenten, der je einen Thron geziert. Die Hauptpersonen der beyden folgenden Männer, die zwar mit den meisten Herrschertugenden begabt waren, von den Pflichten gegen ihre Völker aber entweder gar keine Begriffe hatten, oder sie gänzlich verabsäumten; und die letzte schildert auf der einen Seite, einen guten oder schwachen Fürsten, auf der andern Seite, Rasende und Ungeheuer, und zeigt sehr einleuchtend die Wahrheit des zwar oft, aber nie genug wiederholten Grundsatzes, daß ein sonst blühendes und mächtiges Reich unter einem gutmüthigen aber schwachen Beherrscher den größten Gefahren und den schnellsten Veränderungen ausgesetzt seye.

Bev diesen Abhandlungen benutzte er die besten, damahls bekannten Schriftsteller, und zog seine Resultate aus denselben; freylich wären sie nun, da

— o —

jene Zeiten und Begebenheiten seit dem genauer beleuchtet worden, mehrerer Verbesserungen fähig, dessen ungeachtet gewähren sie immer noch eine für Kopf und Herz lehrreiche Unterhaltung.

Sowohl der Inhalt als der Styl des Werks hatte auch das Glück Beyfall von Kennern zu erhalten,

Ich verweilte mich so lange mit der Schilderung dieses Werks, weil es das erste war, das aus seiner Feder im Druck erschien, und das Urtheil, über die erste Arbeit eines Verfassers auf seine folgenden Schriften, so wie auf die Lesewelt gewiß von wichtigem Einfluß ist.

Warum der dritte Theil des Werks, der laut der am Ende der Vorrede des dritten Theils befindlichen Ankündigung, neben andren, zwey Abhandlungen über die Geschichte des kaiserlich-königlichen Hauses Luxemburg und eine Abhandlung über den Nachtheil der Pensionen in der Eidsgenossenschaft vom Jahr 1500 bis 1520 enthalten sollte, nicht herausgekommen, weiß ich nicht bestimmt anzugeben, vermuthe aber aus vielen Gründen, daß die Abhandlung über die Pensionen dieß Unterbleiben verursacht habe. Die Abhandlungen über das Haus Luxemburg fanden späterhin eine Aufnahme in den obgedachten zwey periodischen Werken des Hrn. Hofrath Meusel's.

Im Junius 1763 trat er mit 8 jungen Hofungsvollen Mitbürgern, von denen die meisten seine Zöglinge waren, eine ungefähr 6 Wochen dauernde Reise, vornemlich durch die kleinen Cantone und Bündten, an. Er hatte diesen Auftrag um so lieber angenommen, da er ihm nicht nur Gelegenheit verschaffte, einen beträchtlichen Theil seines Vaterlands persönlich kennen zu lernen, sondern mit mehreren vortreflichen Männern Bekanntschaften und Briefwechsel zu stiften, die ihm hernach bey der Ausarbeitung seiner Staats- und Erdbeschreibung der Schweiz von ungemeinem Nutzen waren.

Aus eben diesem Grund war er eines der ersten Mitglieder der von mehreren seiner Freunde gestifteten helvetischen Gesellschaft in Schinznach, an deren Versammlungen er zwar späterhin wegen seinen Berufsgeschäften keinen persönlichen Antheil nehmen konnte, deren Fortdauer und immer mehr zunehmenden Flor ihm aber immerhin das reinste Vergnügen gewährte.

Am Ende dieses Jahrs (1763) wurde er von der Drellischen Buchhandlung in Zürich aufgefordert, eine vollständige Staats- und Erdbeschreibung der Schweiz zu verfertigen. Die Veranlaasung zu diesem wichtigen Unternehmen, war die in dem IVten Theile, der mit Recht so allgemein geschätzten Büschingischen allgemeinen Geographie befindliche Beschreibung der Schweiz, die ungeachtet ihrer nicht

— 6 —  
zu verkennenden Güte, dem Plane des Werks gemäß, nicht so vollständig und gründlich war, daß sie Schweizern genug thun konnte.

Er übernahm auch diese Arbeit, obgleich er selbst voraussah, daß er das Schicksal aller derjenigen haben werde, die einen Gegenstand zuerst umständlich zu bearbeiten wagen, nemlich nichts Vollkommenes zu liefern, und sammelte und arbeitete verschiedener unausweichlicher, ebenfalls wichtiger Geschäfte ungeachtet, mit solch unverdroßenem Fleiß, daß das ganze aus vier starken Octav-Bänden bestehende Werk schon im Jahr 1767 beendigt war.

Freylich wurde ihm diese Eifertigkeit sehr zur Sünde gemacht, und unstreitig ist es, daß eine längere Verzögerung der Herausgabe, viele Fehler und Unvollkommenheiten verhütet hätte, indessen konnte er nicht ganz nach seinen eignen Einsichten handeln, indem die Verlags-handlung aus einem ziemlich gegründeten Verdacht, daß man ihnen zuvorzukommen suche, auf Beschleunigung drange.

Aller Mängel und Fehler ungeachtet, ist gewiß dieß Werk die beste und vollständigste Erdbeschreibung der Eidsgenossenschaft; denn er benutzte nicht bloß mit unverkennbarem Fleiß, alle damals vorhandenen Quellen, sondern correspondierte auch mit Männern aus allen Gegenden derselben, ja er hatte sogar das Glück von verschiedenen Regierungen,

(vorzüg.

(vorzüglich von dem damaligen Fürst-Bischof von Basel) selbst unterstützt und mit Nachrichten beehrt zu werden.

Auswärts wurde dieß Werk mit vielem Beyfall aufgenommen. In dem ersten Stück des dritten Bandes der allgemeinen deutschen Bibliothek wird der erste Theil folgender Maassen beurtheilt:

„ Es sey ein sehr vorzügliches, sehr brauchbares,  
„ aber auch in vielen Dingen gar zu pünktliches,  
„ und eben deswegen, weil es so sehr in die beson-  
„ dern Theile eines Landes einschlage, nicht unver-  
„ besserliches Werk, in welchem man gleichwohl  
„ die allervollständigste Nachricht von der Schweiz  
„ antreffe, die noch bekannt sey. ”

Und im ersten Stück des zwölften Bandes ist folgendes Urtheil der 3 letztern Theile enthalten:

„ Wir thun hier eines Werks Erwähnung, zu  
„ dessen Vollendung wir nicht nur dem Lande, das  
„ es zunächst interessiert, sondern auch allen Freun-  
„ den des geographischen Studiums Glück wünschen.  
„ Hätten alle Länder einen so sorgfältigen und ge-  
„ wissenhaften Geographen, als Helvetien an Fâsi  
„ gefunden, so würde man sehen, wie viele verjäherte  
„ Unrichtigkeiten unsrer gewöhnlichen Geographien  
„ aufgedekt werden würden, die Einer nicht alle  
„ selbst durch unmittelbare Untersuchungen heben  
„ konnte, und die ihm hernach eine Menge andrer  
„ auf Treue und Glauben nachschrieben. Seine

„ Helvetische Erdbeschreibung entspricht allen möglichen  
„ Erwartungen, die man nur von der Genauigkeit  
„ und dem Fleiß eines Erdbeschreibers seines Va-  
„ terlandes haben kann. Wir würden ganze Blät-  
„ ter vollschreiben müssen, wenn wir Proben von  
„ demjenigen auszeichnen wollten, was uns nicht nur  
„ für die eigentliche Geographie, sondern auch für  
„ die Naturhistorie, für die politische Kirchen- und  
„ Gelehrten-Geschichte neu und merkwürdig vorge-  
„ kommen ist. Man durchgehe nur zur Probe die  
„ Abschnitte von dem Bistum Basel, von dem Für-  
„ stenthum Neuenburg, von der Republik Genf,  
„ wie neu, wie original sind nicht zum Theil die  
„ Nachrichten, mit wie manchen schönen Kenntni-  
„ sen belohnen sie die Mühe der Durchsicht. ” \*)

---

\*) Selbst in England wurde dieß Werk bekannt, und in dem Monthly Review vom Jahr 1765 Vol. 32 Append. pag. 524 ist der erste Theil mit folgenden Worten angezeigt.

„ We know not any writres, who have acquitted themselves better on geographical subjets than those of Germany. The voluminous performance of Busching is in universal esteem, although, with regard to minuteness and accuracy of description, he is inferior to many authors who confine themselves to particular countries. Mr. Faesi, Author of the present Work in perhaps inferiour to none of the latter, and, if we may judge of the whole by apart, this description of Switzerland promises to be one of the most complet performancy of the kind. ”

Sehr getheilt hingegen waren die Meinungen seiner Landsleute über dieß Werk — einstimmig war man zwar beynahe durchgehends über die Brauchbarkeit und den Nutzen desselben — desto hämischer und kleinlicher suchten hingegen andere demselben alles Verdienst zu rauben und seine Fehler aufzudecken, wieder andre hielten sich über die unstreitig freymüthigen Bemerkungen und Urtheile des Verfassers über verschiedene Einrichtungen zc. auf — sogar wollten ihn einige zum Plagiar machen, weil er Beyträge die er von ihnen erhalten, nicht namentlich angezeigt, da er dieß gewiß aus wichtigen Gründen unterlassen, hingegen allen seinen Correspondenten für ihre Nachrichten den wärmsten Dank öffentlich abgestattet, und sie noch um fernere Beyträge und Berrichtigungen gebetten hatte.

Allein er hatte sich einmal vorgenommen, alles Richtige und Begründete solcher Urtheile, bey einer zweyten Ausgabe zu benutzen, alle bloß hämischen Critiken aber mit verachtendem Stillschweigen zu behandeln — weil er überzeugt war, es sey ihren Verfassern nicht um Wahrheit zu thun, und eine öffentliche Vertheidigung könnte am Ende in verachtungswürdige Zänkeren ausarten. Durch dieß Betragen erwarb er sich auch wirklich den Beyfall mehrerer seiner Landsleute, und seine Gegner hatten den Verdruß wider ihren Willen zur Vergrößerung

seines Aufsehens und Bekanntmachung seines Werks beygetragen zu haben.

Glücklich wenn mehrere, sonst verehrungswürdige Schriftsteller diesen Grundsatz mit gleicher Standhaftigkeit befolgten. Die Welt würde mit vielen Aufsätzen verschont bleiben, die ohne Nutzen zu stiften, auf den Charakter ihrer Verfasser oft einen unangenehmen Schatten werfen, und sie einem kränklichen Mitleiden des Publikums bloß stellen.

Während er mit diesem Werk beschäftigt war, wurde er den 1sten December 1764 zu der Pfarre Uetikon am Zürichsee befördert. Im Februar 1765 trat er diese Stelle wirklich an, und verheyrathete zu gleicher Zeit, mit einer Tochter des als Arzt und Staatsmann sich auszeichnenden Herr Rathsherr und M. D. Lavaters, welche ihm aber schon den 8ten Februar 1768 durch die Folgen der Niederkunft mit einem Knaben wieder entrisen wurde.

Ungeachtet die neuen Verhältnisse in die er nun eintrat, besonders die Seelsorge seiner Gemeinde, ihm viele Zeit raubten; so fand er doch noch immer, ohne seine Pflichten, die er mit der größten Gewissenhaftigkeit erfüllte, zu versäumen, mehrere Stunden, die er seinen Lieblingsarbeiten widmen konnte. Er unternahm deswegen gleich nach Beendigung seiner Erdbeschreibung 1767, auf Antrag der Drellischen Buchhandlung die Uebersetzung von Cardone's Histoire de l'Afrique & de l'Espagne

— 0 —

sous la Domination des Arabes, einem Werk, das größtentheils aus bisher noch unbenuzten arabischen Handschriften geschöpft, und deswegen für die Liebhaber der Geschichtskunde viel neues enthielt. Die Arbeit hatte auch so viel Anzügliches für ihn, daß er die Uebersetzung nicht bloß vom August 1767 bis Ostern 1768 ganz vollendete, sondern derselben auch noch durch Beyfügung chronologischer Tabellen und einer Abhandlung über die Geschichte Spaniens von Ferdinand dem Katholischen bis auf unsere Zeiten einen wichtigen Vorzug vor dem Original verschafte. Die Verzögerung der Verleger verursachte aber, daß man ihnen in Nürnberg zuvorkam, endlich aber entschlossen sie sich doch zur Herausgabe, so daß das Werk auf die Ostermesse 1770 in einem Band erschien. Wie diese Uebersetzung in Deutschland aufgenommen worden, zeigt die Rezension derselben in dem Anhang zu dem dreizehnden bis vier und zwanzigsten Bande der allgem. deutschen Bibliothek pag 629 — 31 wo des Herren von Murr und Fäsi's Uebersetzung neben einander gestellt und folgender Maassen beurtheilt worden:

„ Wer von beyden Uebersetzern sein Original  
 „ am besten getroffen, wer es am reinsten und  
 „ zierlichsten übersezt hat, dieß Verdienst hat Herr  
 „ Fäsi weit für den Herren von Murr voraus.  
 „ Fäsi hat sorgfältig alle Galicisimen und Carbonens  
 „ Worte in einen kürzern, guten und zierlichen

— 6 —

deutschen Styl umgegossen, welchen unsre Leser aus des Verfassers Abhandlungen aus einzelnen Theilen der Geschichte kennen werden. Herr von Murr Uebersetzung hingegen hat alle Fehler einer mittelmäßigen Uebersetzung, sie ist schleppend, langweilig und nicht selten slavisch, wie wir mit tausend Proben beweisen könnten. Beide Uebersetzer haben ihrem Original eigne Abhandlungen, und Herr von Murr noch erklärende Anmerkungen angehängt. Fäst's Abhandlung ist eine kurze Schilderung der spanischen Geschichte, vorzüglich unter den christlichen Regenten bis auf unsere Zeiten, worin in bündiger Kürze die Hauptrevolutionen dieses Reichs erzählt werden. Der Herr von Murr hat seine Uebersetzung mit dreien, der Arabischen Litteratur gewidmeten Abhandlungen vermehrt, die so wie alle Arbeiten dieses in omniscibili bewanderten Schriftstellers eine grosse Menge Titel ungelesener Bücher und unverdaute Gelehrsamkeit enthalten."

Seine häuslichen Umstände und die Nothwendigkeit seinem noch unmündigen Knaben eine sorgfältige Mutter wieder zu geben, bewogen ihn sich im Sept. 1768. mit der jüngsten Tochter Herrn Statthalter Caspar Hirzels, Schwester seiner beyden ältesten und vertrautesten Freunde, zuverehlichen, und er hatte das Glück in seiner neuen Gattin alle seine Wünsche erfüllt zu sehen, und in ihr eine

eben so gefällige Lebensgefährtin, als liebevolle Mutter seines Söhnchens zu erhalten.

In den Jahren 1769, 70 und 1771 schrieb er Todtengespräche über wichtige Begebenheiten der mittlern und neuen Geschichte. Er glaubte unter dieser Einkleidung freymüthiger seine Urtheile über den Charakter, Denkensart, Politik und Handlungen der vorkommenden Personen und die geheimen Triebfedern und Ursachen der Begebenheiten äussern zu können. Der erste Band, der wahrscheinlich im Verlag der Reichischen Buchhandlung in Leipzig, unter dem Druckort, Frankfurth und Leipzig in 4to 1775 herauskam, enthält 17 \*)

---

\*) Der Gegenstand dieser 17 Gespräche sind, 1. Tod und Liebe für das Vaterland, 2, 3 und 4 wahre Ursachen der Ausrottung des Tempelherren - Ordens. 5 und 6 verderbliche Staatsgrundsätze der Päbste. 7 und 8 Rudolf von Hapsburg war wegen seinen persönlichen Tugenden der Kaiserkrone würdig. 9, 10 und 11 Intolerante Fürsten schwächen ihre Staaten. Ferdinand II und Joseph I. 12 13 Ludw. XIV. und Friedrich Wilhelm der Grosse. Fürsten welche Schmeicheleyen lieben, machen ihre Staaten unglücklich. Tolernnz trägt zur wahren Vergrößerung mehr bey als Eroberungen. 14 Sillv und Wallenstein, Männer von Verdiensten beschimpfen sich selbst, wenn sie ihre Kräfte nicht willig dem Vaterlande anbieten. Hofgünstlinge hemmen oft die Unternehmungen erfahrner Feldherren. 15 Max. von Bayern und Wallenstein. Bundsgenossen sind oft die gefährlichsten Feinde. 16 Deutsche Reichsfürsten sind immer zu Bündnissen ge-

und diejenige Sammlung, welche unter dem Titel, Unterredungen verstorbner Personen über wichtige Begebenheiten der ältern, mittlern und neuern Geschichte 1777 bey J. J. Gebauer in Halle in 8. gedruckt wurde, und die man als den 2ten Theil ansehen kann, enthält 18 Gespräche. \*)

Sie enthalten gewiß nicht bloß viele Wahrheiten, die nie zu oft wiederholt werden können, sondern es herrscht darin eine für jene Zeiten gewiß seltene Freymüthigkeit: indessen fanden sie nicht allgemeinen Beyfall, man tadelte an den einen, sie sagen

---

gen Unterdrücker berechtigt gewesen. Adolf Friedr. v. Melkenberg und Wallenstein. 17 Die Unentschlossenheit des Kaiserl. Hofes zog demselben den Verlust Spaniens zu.

\*) Der 2te Theil enthält folgende Unterredungen. 1 u. 2 Leo X und Ludwig XIV. Die Beförderung der Künste und Wissenschaften entschuldigen die Fehler der Fürsten nicht ganz. 3 Nic. Copernicus & Galilæus Galilæi. Die Ausbreitung der Wahrheit gewinnt durch ihre Verfolgung. 4 Kosmus de Medicis und Jacob Fugger. Handelschaft allein, wenn sie nicht Künste und Wissenschaften befördert, ist eher schädlich als nützlich. 5 und 6 Heinrich VII von England und Christ. Kolumb. 7 — 11 Octavian August, und Elisabeth von Engld. 11 — 15 Kaiser Karl V und Motezuma. 15 — 16 De Fonseca Präsident des Raths von Indien und de las Casas. 17 und 18 Ludwig XI, Ludwig XII, Könige von Frankreich.

für Nichtkennner der Geschichte zu viel, für Kenner hingegen zu wenig; an andern; sie seyen zu gedehnt und ermüden die Aufmerksamkeit des Lesers, und in der allgem. deutschen Bibliothek (in der 3ten Abtheilung des Anfangs zum XXV — XXXVI Band) wird dem Verfasser der Vorwurf gemacht, er habe die Kunst zu dialogisiren, und die deutsche Sprache nicht ganz in seiner Gewalt."

Im Jahr 1770 wurde Fäsi von der helvetischen Gesellschaft in Schinznach aufgefordert, die mit Recht von jedem Kenner der Schweizergeschichte so geschätzte Tschudische Chronik der Eidsgenossenschaft, von der bekanntlich, zwey Folio-Bände von J. Rudolf Tselin in Basel 1734 und 1736 herausgegeben worden, und die sich mit 1471 endigen, von gedachtem Jahr bis auf unsere Zeiten fortzusetzen.

Ungeachtet er aus wichtigen Gründen, worunter vornemlich die starke Abnahme seines Gesichts, die ihm damahls schon nicht mehr erlaubte beim Lichte zu schreiben, diesen Antrag abzulehnen suchte, so ließ er sich doch, da er von mehreren höchst verehrungswürdigen Männern wiederholte Aufforderungen erhielt, und ihm Unterstützung und Verschaffung von wichtigen Handschriften und Acten versprochen wurde; dazu bereuen, und fieng wirklich im Julius 1771 die Arbeit an, zwar, wie er selbst in seinen eigenhändig geschriebenen biogra-

phischen Nachrichten gesteht, mit einiger Abneigung; aber in wenigen Wochen fand er soviel Vergnügen daran, daß er jeden Augenblick, den ihm seine Berufsgeschäfte übrig ließen, derselben widmete.

Die wichtigsten Quellen welche er nebst den Abschieden gehaltener Tagsakzungen und mehreren Archivstücken benutzte, waren die Tschudischen Manuscripte, welche kaum einige Zeit vorher von dem Stand Zürich erkaufte worden, die Werdmüllerischen Sammlungen und die Manuscripte seines seligen Vaters. —

Mit diesen Hülfsmitteln ausgerüstet, hätte er gewiß ein Geschichtsbuch geliefert, dergleichen sich wenige Länder rühmen können, aber freylich wäre dasselbe, wegen den vielen beigelegten Urkunden, auch weitläufig geworden. Allein die damaligen Zeitumstände waren für die Bekanntmachung der Arbeit nicht günstig. Denn nachdem er die Periode vom Jahr 1471 bis zum ewigen Frieden mit Frankreich 1517 beendigt, und überdieß noch in 4 Abhandlungen die Denkungsart, Staatsgrundsätze, Sitten und Lieblingsneigungen, nicht bloß der Hauptpersonen, sondern auch der ganzen Nation geschildert hatte; wollte er mit dem Druck den Anfang machen lassen, da dieser aber aus verschiedenen Besorgnissen untersagt wurde, ließ er voll Mißmuth die Arbeit ganz liegen. Also nur die Periode von 1471 — 1517 ist ausgearbeitet, indessen wäre auch dieß Fragment allein

für jeden Liebhaber der vaterländischen Geschichte außerordentlich lehrreich und nützlich; denn nie war unsere Geschichte so Thatenreich, nie die Eidgenossenschaft angesehen, nie ihre Hülfe und Gunst gesuchter als während diesem Zeitraum, und ungeachtet derselbe schon mehrere Male beschrieben worden, so schmeichle ich mir doch, daß viele Begebenheiten selbst Kennern in einem neuen Lichte erscheinen würden.

Im Frühjahr 1776 wurde er zum Pfarrer in Flaach gewählt. Mit dieser Pfarre waren, ungeachtet der beynabe gleichen Einwohnerzahl, mehrere Geschäfte als mit seiner bisherigen verbunden, und deswegen wurde er in seinen litterarischen Arbeiten so gehindert, daß er oft Wochen lang kaum einen Augenblick auch nur zum Lesen eines lehrreichen Buches ersparren konnte. — Aus diesem Grund schränkte er immer mehr und mehr seinen sehr ausgebreiteten Briefwechsel, so wie die Schriftstellerei ein.

Das einzige Werk welches er noch ausarbeitete waren die Abhandlungen über den Utrechter Friedensschluß, welche erst einige Wochen nach seinem Tode in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig herauskamen. Sein Zweck war dem Publikum eine allgemeine Uebersicht aller Verhandlungen zwischen Frankreich und den Allirten, welche diesem Frieden vorgien, die Ursachen warum dieselben abgebrochen wurden und der unvorgesehenen Zufällen, welche die Wiederer-

neuerung und den so unerwartet vortheilhaften Abschluß derselben für Frankreich bewirkten, zu verschaffen, und um auch denjenigen Lesern, welche mit der Geschichte nicht ganz genau bekannt, die Abhandlungen verständlich und lehrreich zu machen, fügte er eine körnigte Geschichte des Spanischen Succesionskriegs, welche durch den gedachten Friedensschluß beendigt wurde, bey.

Bisher habe ich nur größtentheils nur Fâß's schriftstellerische Verdienste geschildert, nun erlaube ich mir noch einige Rückblicke auf seinen moralischen Charakter.

Der Eindruck, den die Erziehung in seinem väterlichen Hause auf ihn gemacht, blieb bis an seinen Tod unauslöschlich. Er liebte daher in einem seltenen Grade und in allen Sachen, Ordnung, Genauigkeit und Sparsamkeit. — Tugenden welche in unserm Zeitalter gewöhnlich mit Aengstlichkeit, Eigensinn und Geiz verwechselt worden, und deren er auch wirklich oftmals, aber gewiß mit Ungrund beschuldigt wurde. Wahr ist es, allem unnützen Pracht und Aufwand, allem Fitterstaat, Spiel und aller Zeitverschwendung war er Todtfeind, hingegen gab er sehr gerne die Kosten angenehmen und nützlichen Vergnügungen, besonders von kleinen Schweizerreisen her, und bey der Erziehung seiner beyden Söhne \*)

---

\*) Der jüngere Sohn wurde ihm von seiner zweyten Gattin im December 1769 geboren.

war er gar nicht sparsam. — Im Anfang gab er ihnen selbst in den ersten Sprachkenntnissen Unterricht, hernach als sich seine Geschäfte vermehrten, ließ er sie durch geschickte Hauslehrer zum Besuch des Carolinums in Zürich vorbereiten, und bestimmte ihnen noch vor seinem Absterben ansehnliche Summen, um sich nach ihrem eignen Belieben entweder durch Reisen oder durch Besuchung fremder Universitäten, noch mehr zu bilden. —

Gegen Jedermann war er dienstfertig, gegen würdige Arme freygebig und außerordentlich bereitwillig, neue zweckmäßige Anstalten werththätig zubefördern.

Als Prediger und Seelsorger besaß er gewiß ausgezeichnete Verdienste. Seine Kanzelvorträge waren der Fassungskraft seiner Zuhörer angemessen, und meistens moralischen Inhalts. Besonders viele Mühe verwandte er auf die Bildung der Jugend, daher bereitete er sich auf die Sonntäglichen Catechisationen noch mehr als auf die Predigten vor, besuchte der Woche wenigstens einmal die Schulen und verwandte auf den Unterricht der Neocommunicanten, die er nicht nur mit den Wahrheiten der Religion, sondern vornemlich mit den sittlichen Vorschriften bekannt zu machen suchte, ausnehmend viele Zeit.

Obgleich Geschichte und Erdbeschreibung immerhin sein Lieblingsfach blieb, so vernachlässigte er dennoch die andern Gegenstände des menschlichen

Wissens gar nicht, und blieb nicht hinter seinen Zeitgenossen zurück. Entfernt von aller Orthodoxie und Verkezerungssucht freute er sich von Herzen jedes Fortschritts der Vernunft, und der immer mehr sich verbreitenden Toleranz, hingegen war er allen Zänkereyen der Gelehrten, bey denen leider so oft alle Anständigkeit verletzt wird, herzlich gram.

Im Umgange war er ein unterhaltender, lehrreicher Gesellschafter, ohne die geringste Anmassung, konnte Widersprüche leicht ertragen, und war in seinen Urtheilen gar nicht absprechend, suchte auch mit seinen Kenntnissen gar nicht zu glänzen.

Von Stolz, Hochmuth und Ehrgeiz war er ganz frey, und ein gewisses Mißtrauen in seine eignen Kräfte behielt er bis an seinen Tod, aus diesem Grund war er mit seiner Lage und Stelle ganz zufrieden und strebte niemals nach höhern Bürden.

Er lebte außerordentlich regelmäßig und begieng nie die geringste Ausschweifung, dafür besaß er auch eine so starke und dauerhafte Gesundheit, daß er sich nicht erinnern konnte, jemals krank gewesen zu seyn, und eine solche Stärke und gutes Aussehen, daß man ihm sein Alter gar nicht ansah, und ihn jedermann für 15 Jahre jünger hielt, als er wirklich war. Desto unerwarteter war für jedermann, besonders für die Seinigen sein Absterben, welches den 6ten Merz 1790 erfolgte. Er hatte zwar gleich im Anfange dieses Jahrs ein Gallenfieber bekommen, welches er selbst

— 0 —  
in einem Anhang zu seinem letzten Willen verschiedenen schmerzhaften und verdrüßlichen Vorfällen zuschrieb, indessen erhollte er sich so, daß er im Anfang des Februars nach Zürich reisen konnte, um eine geliebte Schwester zu Grabe zu begleiten. Aber hier erneuerte sich seine Krankheit, die er gleich, ungeachtet er die meiste Zeit des Tages ausser dem Bette zubringen konnte, für tödtlich hielt.

Er starb als Mann und Christ, mit dem süßen Bewußtseyn seine verschiedenen Pflichten getreu und gewissenhaft erfüllt zu haben, und die Seinigen genossen den aufmunternden Trost, dieß Urtheil durch die allgemeine Meynung bestätigt zu sehen.

---

Verzeichniß von C. Fäst im Druck erschiene-  
nen Werke und Kleinern Abhandlungen.

1. Abhandlungen über wichtige Begebenheiten der ältern und neuern Geschichte. 2 Bände in 8 1763 und 1764.
2. Genaue und vollständige Staats- und Erbbeschreibung der ganzen helvetischen Eidsgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten. 4 Theil, in 8.

- o —
3. Geschichte von Afrika und Spanien unter der Herrschaft der Arabier. Aus verschiedenen Handschriften der königl. Bibliothek zusammen getragen. Aus dem Französischen des Herrn Cardonne übersetzt, und mit einer Abhandlung über die Geschichte Spaniens vermehrt. Ein Band, 1770.
  4. Todtengespräche über wichtige Begebenheiten der mittlern und neuern Geschichte. 1775. in 4.
  5. Unterredungen verstorbener Personen, über wichtige Begebenheiten der ältern, mittlern und neuern Geschichte. 1777. in 8.
  6. Abhandlungen über die Geschichte des Friedensschlusses zu Utrecht, zur Beendigung des spanischen Thronfolgekriegs. 1790. gr. 8.

In Meusel's historischen Untersuchungen befinden sich in dem ersten Stück des I. Bandes.

Nachrichten und Urkunden, welche die gefängliche Haft des R. Königs May I. in der Stadt Brügge in dem 1458 Jahr beleuchten.

## II. St. II. B.

Nachricht von der Bemühung der I. Eidsgenossenschaft, König Carl von Spanien die römische Königskrone zuzuwenden, im Jahr 1519.

Beiträge zu der Geschichte des Herzog Ulrichs von Württemberg.

In dem I. Th. des Geschichtsforschers befindet sich.

1. Abhandlung über den Ursprung des Adels, der Freyen, der Herren, der Grafen und der Leibeignen in Obergermanien und Helvetien noch vor dem Ursprung der freyen Eidgenossenschaft.
2. Unterredungen zwischen Pabst Julius II. und dem Cardinal Bischof Mathäus von Sitten im Walliserland.

In dem II. Th.

Nachrichten und Urkunden, welche die Geschichte der Freyheit und der Unabhängigkeit der Stadt und des Kantons Freyburg in der Endgenossenschaft in vollkommeneres Licht setzen.

In dem III. Th.

Abhandlung über die Geschichte des Kaiserl. und Königl. Hauses von Luxemburg Ister Th.

In dem V. Th. befindet sich

Der 2te Th. dieser Abhandlung, in dem 7 die Fortsetzung derselben und in dem I. und II. Th. der Beyträge zur Erweiterung der Geschichtskunde befindet sich die letzte Abhandlung über das Hause Luxemburg.

Im Schweizer-Museum, Jahrgang 1785.

Unterredung zwischen dem Cardinal Mathäus Schinner von Sitten, und Nicolaus Leuenberger von Trachselwald im C. Bern.





Zentralbibliothek Zürich



ZM02384479

